Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 2 (1855)

Artikel: Zusätze des Herausgebers

Autor: Frommann, G. Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-177527

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

welt, weltall; menge, eine große vielheit von dingen; in dieser letzteren bedeutung ist es bei unserem fränkischen landvolk allgemein üblich und verständlich [6])

Verleger bezeichnet bei mehreren gewerben in Nürnberg den, welcher nicht blos selbst und durch gehilfen, die in seinem hause arbeiten, irgend einen gegenstand fertigen läßt, sondern auch andern meistern arbeit gibt, die solche in ihrer wohnung fertigen und an den verleger um den verabredeten preis abliefern. So gibt es z. b. stecknadelmacher und -verleger, beinknopfmacher und -verleger u. a. Diese verleger sind also eigentlich fabrikanten, nur daß die meisten ihrer arbeiter nicht in *einem* local vereinigt arbeiten, sondern jeder in seiner wohnung daheim, weshalb diese letzteren *heimarbeiter* heißen. [7])

Nürnberg. **K. Rüdel.**

Zusätze

des Herausgebers.

1) Wir können bei dem obigen *bobelatschen*, das in der nordfränkischen mundart (z. b. in Koburg, doch auch in Nürnberg) *bollátsch·n*, *pollátsch·n* lautet und namentlich für das undeutliche lallen kleiner kinder, wie auch für das unverständliche reden in einer fremden sprache gebraucht wird, nicht sowohl an das, auch von Grimm (a. a. O.) keineswegs auf das hier in rede stehende mundartliche verbum bezogene *boblatsche* denken (vergl. auch das österr. „*die bawladschn*, eine aufgerichtete hölzerne schlafstelle" und: „*der bawladschnhear*, ein mann, der diese schlafstelle für geld einnimmt;" — nach Castelli's wörterbuch, s. 78), sondern vielmehr mit Weinhold (dialectforsch., s. 100. 107), der dieses verbum in verschiedener bildungssilbe: *pollären* und *pollatschkern* kennt und mit „schwatzen, namentlich unnütz, albern reden" erklärt, auf *pôlisch*, polnisch, hinweisen, und dabei zugleich an das mundartliche *pollak*, m., ein undeutlich redendes kind, und an den ausdruck *polisch* für seltsam, sonderbar, fremd (z. b. *des kümmt mər polisch vür*; vergl. Schm. I, 280) erinnern, sowie auch an den ganz gleichen begriffsübergang in dem ebenfalls fränkischen *wálsch·n*, wälsch, d. h. unverständlich reden (Schm. IV, 70) nebst den ihm entsprechenden substantiven *der kauderwálsch*, undeutlich redender mensch, und *das kauderwálsch*, unverständliches gerede (s. diese zeitschr., bnd. I, 286, 16).

Schliesslich möchten wir an unseren fleissigen mitarbeiter, herrn Ign. Petters, die frage stellen, ob auch die mundart seiner heimat das fragliche wort kennt und in welcher form?

2) Das wort *tantes* (nach der, vielen mittel- und süddeutschen mundarten eigenen, indifferenten aussprache der lingual- und der labialtenuis: *dantes*, auch *dentes*) für rechenpfennig, spielmarke (franz. jeton), welches uns ausser Nürnberg, dem hauptorte dieses fabrikates, auch in anderen oberdeutschen mundarten begegnet (vergl. Stalder, I, 264: *dante*, f.; Höfer, I, 143: *dantes*, *tantes*; Castelli, 105:

dantas, der; in Koburg hört man nur: *dar rách'ngroschn*, *rách'npfennig*), entstammt allerdings dem lat. tantus, doch ist es zunächst, wie schon Schmeller (I, 448) erkannt, als das gleichbedeutende spanische *tantos* (plur.) neben mehreren anderen, namentlich dem kartenspiele angehörigen bezeichnungen (vgl. l'hombre, matador u. a.) zu uns herübergekommen.

3) Ueber *esch*, *ösch*, m., nach der mittelhochd. form ezzesch, ezesch, neben esch, m., saatfeld (althochd. ezisc, goth. atisks, von atjan, ätzen, füttern; vergl. wbch. zu Ulfilas, 18; Graff, I, 529; Ben.-Müll., I, 761; Grimm, gramm. II, 25. 373; III, 416; wbch. I, 578), besser *eß sch* geschrieben, vergleiche Schmeller, I, 123 f., auch Schmid, 29; sowie über *eßban*, *espan* (aus welchem ein *eschban*, *eschbä* auch durch die vor *b* und *p* selbst in zusammensetzungen eintretende aspiration des *s* erklärt werden könnte; s. oben, s. 191, 10). Schmeller, I, 119; auch *äß*, I, 116; Schmid, 171.

4) Nach Schmeller (II, 212) bezeichnet der *hängelein*, *hängəl* das geiferläppchen sowohl, das den kindern umgehangen wird, als auch ein ämtchen. Ueber *schlenkerlein* verweist derselbe (III, 453 f.) auf Wagenseils commentatio de civitate Noribergensi, wo es (p. 480) heisst: „Ein schönes gedicht lässet sich nit so hin*schlenckern*, wie es unsere Spruchsprecher mit ihren Sprüchen machen, die man auch, vermuthlich desswegen, sonst die *Schlenkerlein* nennet."

5) Schmeller (III, 448) denkt bei dieser und den ähnlichen redensarten: einen *schleim* kriegen, einem einen *schleim* machen (movere stomachum), und bei dem verbum *sich schleimen*, zornig sein, neben einer figürlichen deutung des hochd. wortes schleim (= galle, ärger), für welche uns auch der ähnliche, mehr mundartliche gebrauch von *gift* (und zwar in dieser bedeutung als masc.) für zorn, groll (vergl. Schm. II, 18; auch Adelung), mit seinem adj. *giftig* u. a. zu sprechen scheint, auch an ein seltenes althochd. verb. sliman bei Otfried (I, 23, 52; vergl. Graff, VI, 793) und an *schleumen*, eine dem ahd. adv. *sliumo*, schnell (auch: genesis, 279. 329 bei Massm.) entsprechende nebenform des schon (zeitschr., bnd. I, 290, 5) besprochenen *schlaunen*, beeilen, *beschleunigen*, schnell von statten gehen.

6) Vergl. Itzig Feitel Stern, lexicon der jüd. geschäfts- und umgangs-sprache, s. 57: „*Ulem*, die Welt, das All; überall."

7) Schmeller, II, 452: „*verlegen*, *vorlegen*, eine Sache oder Person: die nöthigen Geldauslagen für dieselbe machen, die Kosten für sie tragen." Vergl. auch Adelung's wörterbuch und den allgemein hochdeutschen gebrauch, in welchem sich dieses wort noch im buchhandel erhalten hat.

Zur Erklärung einiger verschollener Wörter der älteren Schriftsprache.

Wie unsere bittweise Anfrage über den *Hässonntag* (s oben, S. 34 f.) bereits nicht nur eine freundliche Beantwortung gefunden, sondern zu-